

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 45 (1941-1942)
Heft: 9

Artikel: Firdusi
Autor: Widmann, Joseph Viktor
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-668785>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

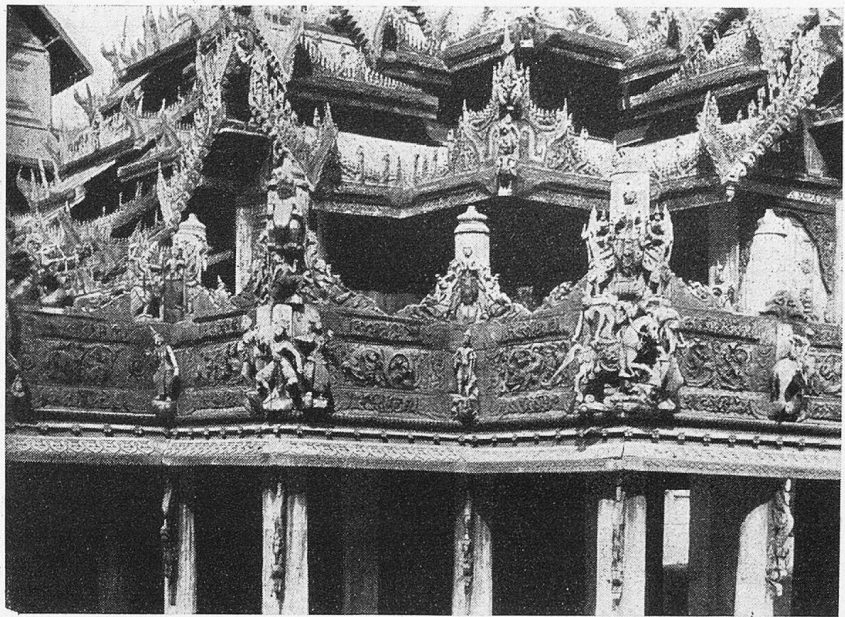
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

im Garten eines Bungalows gesehen, verschwand aber wieder, ohne daß es möglich gewesen wäre, seiner habhaft zu werden. Einige Jahre vorher hatte man einen erlegt. Wie diese Tiere in die Stadt kommen, ist rätselhaft. Daß sie imstande wären, die acht Meter hohe Mauer zu überklettern, ist nicht anzunehmen. So vermutete man, daß sie durch einen unterirdischen Gang kämen, der angeblich unter der Mauer und unter dem neunzig Meter breiten Wassergraben hindurch ins Freie führen sollte. Zur Königszeit hätte ein derartiger Vorfall wohl das Schicksal der Stadt besiegelt und zu einer neuerlichen Verlegung der Residenz Anlaß gegeben. Denn wenn die wilden Tiere in einer Ortschaft erscheinen, so bedeutet das, birmanischem Glauben zufolge,



Teilansicht des sog. „Schlangenklosters“ zu Mandalay, eine buddhistische Kultstätte.

drohendes Unheil und zeigt an, daß die Wildnis den Boden zurückfordere und daß der Dschungel wieder dort wachsen solle, wo die Häuser der Menschen stehen.

Prof. Dr. Robert von Heine-Geldern.

Firdusi

Es kommt ins Tor von Tus gezogen
Der Königsboten reiche Schar;
Da stellt sich unterm dunkeln Bogen
Ein Leichenzug auf einmal dar.
Schmal ist das Tor, groß das Gepränge,
Mit dem die Königsboten ziehn;
Ihr Führer mustert das Gedränge
Und heißt die Leichenträger fliehn:

„Mich hat der König hergesendet!
Firdusi lebt in eurer Stadt,
Dem huldvoll wieder zugewendet
Der König seine Gnade hat.
Und wie, wenn hold ihr Antlitz fehret
Die Sonne nach Gewitternacht,
Die Welt des Goldes nicht entbehret,
Nein, doppelt strahlt in neuer Pracht:

So auch, wenn gnädig wieder blicket
Des großen Königs Angesicht;
Was er durch uns dem Sänger schicket,
Ist wie ein Quell vorm Sonnenlicht.
Mit Gold und Perlen schwer belastet
Ist meiner Dromedare Zug;
Nun aber ward genug geraftet.
Gebt Raum! Ich fordre dies mit Fug!“

Der Stolze sprach's. Doch aus der Mitte
Der Leidgenossen trat hervor
Ein Greis mit würdevollem Schritte.
Er sprach und sah bewegt empor:
„Vom König kommst du? Wir auch gehen
Zu einem König reich an Macht.
Wer mag dem Tode widerstehen?
Wir tragen alle seine Tracht.

Und willst den Sänger du verehren,
So magst du zu der Bahre dort
Dein Aug' in tiefer Trauer kehren;
Wir tragen ihn zum Ruheort.
Gebt Raum! Firdusi, der im Leben
Der Schätze niemals hat begehrt,
Mag auch im Tod vorüberschweben
Am Golde, das ihn nie beschwert!“

Er spricht's. Erschüttert stehn die Boten
Der allzu späten Königshuld
Und sehn vorüberzieh'n die Toten,
Und fühlen ihres Herrschers Schuld.
Die andern wallen mit Gesänge;
Es tönet ernst der dumpfe Chor:
„Der Edle geht mit stillem Gange
Aus dunkeln Tal zum Licht empor!“

Joseph Viktor Widmann.